

TRIALOG DER MONOTHEISTISCHEN RELIGIONEN

Trialog - der Weg in die Zukunft

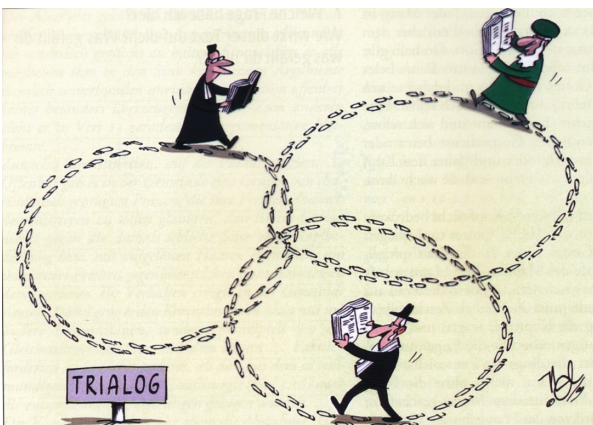
„So viel abrahamitischer Dialog war noch nie“, berichtet „Christ in der Gegenwart“ (49/2005). In den USA boome geradezu das religiöse Gespräch zwischen Juden, Christen und Muslimen. Der Trialog ist für Gegenwart und Zukunft der einzig gangbare Weg, um ein friedliches und produktives Zusammenleben zu erreichen. Nicht Verteufelung einer Religion, sondern die gegenseitige Stärkung durch Betonung der Gemeinsamkeiten ist das Ziel.

Jüdisch-christlich-muslimische Verbundenheit äußert sich auf drei Ebenen: sozialer Bereich mit gemeinsamen Projekten, auf akademischer Ebene, auf spiritueller Ebene - auch mit gemeinsamen Gebeten.

Für den Trialog gibt es einige Grundvoraussetzungen, die berücksichtigt werden müssen:

Der Auslegungsprimat: Bei der gemeinsamen Lektüre der Heiligen Schriften muss der Auslegungsprimat der Juden auf die Hebräische Bibel, der Christen auf das Neue Testament und der Muslime auf den Koran respektiert werden. Dies bedeutet anzuerkennen, dass bei einem Trialog keine Religion das Recht hat, einer anderen vorzuschreiben, wie diese ihre Heilige Schrift zu verstehen habe. Insofern „gehört“ jede Heilige Schrift zunächst einmal derjenigen Religion, die sie als solche anerkennt.

Die Anerkennung der Authentizität: Bei der gemeinsamen Lektüre ihrer Heiligen Schriften steht immer die Frage nach dem Verhältnis der drei Heiligen Schriften zueinander im Raum. Es ist von folgendem auszugehen: Glauben Juden, Christen und Muslime an denselben einen Gott, so könnten sie alle drei Heiligen Schriften prinzipiell als authentische Gottesoffenbarungen würdigen, auch wenn sich weiterhin ein Jude primär an die Thora, ein Christ primär an das Neue Testament und ein Muslim primär an den Koran halten wird. Es geht um den Respekt vor der Heiligen Schrift der anderen und ihren Zusammenhang untereinander. Dieser Respekt sollte dahin führen, die Heiligen Schriften gleichsam als drei Testamente des einen Gottes bzw. als die drei Ur-Kunden der abrahamitischen Glaubensgemeinschaften zu würdigen. *Martin Bauschke, Der jüdisch-christlich-islamische Trialog. in: Klecken Tworuschka, Handbuch der Religionen 8*



Gemeinsamkeit der abrahamitischen Religionen:

1. Juden, Christen und Muslime glauben an den **einen Gott**, der keine anderen Götter, Mächte, Herrscher und Gestalten neben sich duldet, der aber der Gott nicht nur eines Volkes, sondern aller Völker ist; kein Nationalgott, sondern der Herr der Welt, der das Wohlergehen aller Völker will.
2. Alle drei Religionen verstehen sich als **Offenbarungsreligionen**, in denen sich Gott dem Menschen zuwendet und sich ihnen offenbart, in der Tora, in Jesus und im Koran.
3. Juden, Christen und Muslime halten fest an einem **prophetischen Grundethos**: Humane Forderungen nach Gerechtigkeit, Wahrhaftigkeit, Treue, Friede und Liebe - begründet als Forderungen Gottes selbst.
4. Judentum, Christentum und Islam sind geprägt von der **ethischen Konsequenz des Glaubens**. Die Menschen sind aufgerufen den ungerechten und unmenschlichen Verhältnissen, unter denen die erniedrigten, geknechteten, ausgebeuteten Menschen leben müssen, entgegenzutreten. Kein Gottesdienst ohne Menschendienst und Menschenrechte (wobei in manchen islamischen Richtungen in der praktischen Umsetzung diesbezüglich eigenwillige Vorstellungen zu finden sind, z.B. in der Handhabung der Scharia oder Diskriminierung anderer Religionen).
5. Allen drei Religionen ist das **lineare Geschichtsdenken** eigen (zum Unterschied vom zyklischen Denken östlicher Religionen). Vom Anfang der Schöpfung an vollzieht sich die Geschichte Gottes mit den Menschen in Richtung Vollendung am Ende der Zeiten.

„Abrahamitische Ökumene“

ist eine Bezeichnung für den Dialog der drei monotheistischen Weltreligionen Judentum, Christentum und Islam. Der Begriff wurde von den christlichen Theologen Hans Küng und Karl-Josef Kuschel eingeführt. Sie wollen damit die Notwendigkeit eines Dialogs im Sinne einer Ausweitung der innerchristlichen Ökumene auf die abrahamitischen Religionen betonen. Der Begriff soll verständlich werden, dass sich die drei Religionen auf Abraham, den Stammvater der Israeliten (Juden) nach der Hebräischen Bibel (Gen 12–37), zurückführen. Dessen Segen für die Völker ist nach dem Neuen Testament durch Jesus Christus auch den Christen zuteil geworden; nach dem Koran sind auch die Muslime (im engeren Sinne die Araber) als Nachkommen Ismaels seine Nachkommen. Auch andere Religionsgemeinschaften wie die Bahá'í* verstehen sich als abrahamitische oder abrahamische Religion und streben auf ihre Weise eine Verständigung der Vorgängerreligionen an.

* Die Bahá'í-Religion ist die jüngste monotheistische Weltreligion. Die Bahá'í folgen den Lehren Bahá'u'lláhs, der von 1817-1892 lebte. Im Mittelpunkt der Lehren steht der Glaube an einen transzendenten Gott, die mystische Einheit der Religionen und der Glaube an die Einheit der Menschheit

Vier Ebenen der Begegnung von Muslimen und Christen

(Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog):

Dialog des Lebens

Jeder, der mit Gläubigen einer anderen Religion zusammenlebt, kann den Dialog des Lebens praktizieren. In der Familie, in der Schule, im gesellschaftlichen Leben, im kulturellen Bereich, bei lokalen Veranstaltungen, am Arbeitsplatz, in Politik, Wirtschaft und Handel kommen die Werte und Traditionen des Glaubens quasi von selbst miteinander in Beziehung. Schon die Einladung von Nachbarn oder Arbeitskollegen zu einer Geburtstagsfeier ist auf zwischenmenschlicher Ebene Ausdruck von Wertschätzung und Achtung; die Kenntnis der islamischen Feste und ihrer Datierung im jeweiligen Jahr bietet die Möglichkeit zu persönlichen Glückwünschen, vielleicht auch zur Teilnahme an der Festfeier. Ein besonders wichtiges Feld für den Dialog des Alltags ist die Erziehung in Kindergärten und Schulen. Kinder und Jugendliche sollen das nötige gegenseitige Vertrauen erwerben, bewusst ihren Glauben zu bekennen, miteinander darüber zu sprechen und später gemeinsam für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft einzutreten.

Dialog des Handelns

Christen und Muslime müssen sich gemeinsam für Gerechtigkeit und Freiheit, für Menschenrechte in all ihren Formen einsetzen. Gruppen, Gemeinden und Institutionen sollten die Kontakte tragen. Deshalb sind Begegnung und Dialog zwischen Christen und Muslimen wichtige Aspekte im Bildungsbereich unserer Gemeinden. Sie vermitteln ein breites interreligiöses Allgemeinwissen.

Auch in der diakonischen und karitativen Arbeit der Kirche geht es einerseits um die helfende, beratende und beistehende Begegnung zwischen Einzelnen, andererseits aber um

kontinuierliche und institutionelle Hilfe und Begleitung. Der interreligiöse Dialog wird zu vielerlei Formen der Zusammenarbeit führen, besonders in der Erfüllung unserer Pflicht, sich um die Armen und Schwachen zu kümmern. Das sind Zeichen dafür, dass unsere Gottesverehrung echt ist.

Dialog des theologischen Austausches

Wenn vom Dialog des theologischen Austausches die Rede ist, geht es um Fragen des Glaubens und der Glaubenslehre. Dabei ist jeder bestrebt, die Religion des anderen von innen her verstehen und schätzen zu lernen. Man versucht, das Gemeinsame und das Unterscheidende der jeweiligen Glaubensüberzeugungen in den Blick zu nehmen. Es handelt dabei nicht nur um Gespräche von Theologen, die sich im interreligiösen Gespräch engagieren, sondern auch von Fachleuten, die in einem Spezialgebiet bewandert sind und sich über die Grenzen der Religionsgemeinschaften hinaus darüber austauschen.

Dialog der Glaubenserfahrung

Von besonderer Bedeutung ist der Dialog christlicher und islamischer Fachleute, die tief in ihrer eigenen religiösen Tradition verwurzelt sind, auf dem Gebiet der Spiritualität. Sie lassen einander an ihren Erfahrungen in Meditation, Gebet und Kontemplation teilhaben, sprechen über ihren Glauben und seine Ausdrucksformen, über ihre Suche nach dem Absoluten oder ihre mystischen Erfahrungen. Dieser Dialog kann dazu beitragen, das je eigene religiöse Erbe besser zu durchdringen, das Verständnis der Spiritualität des anderen zu vertiefen und die Erfahrungen beider Partner im Leben angesichts der Wirklichkeit Gottes auszutauschen.

Christen und Muslime in Deutschland 2003. Hg. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn

	Judentum	Christentum	Islam
Gott	Es gibt nur einen Gott JHWH ist einzig!	Es gibt nur einen Gott, der ein dreifaltiger Gott ist und dem Wesen nach eins ist. Gott ist die Liebe (1. Joh 4,8)	Es gibt nur einen Gott Es ist kein Gott außer Allah!
Offenbarung	JHWH (adonai-elohim) offenbart sich den Menschen indirekt und schließt mit Abraham einen Bund. Durch Mose (um 1250 v. Chr.) erhält das Volk Israel (Nachkommen Abrahams, Isaaks, Jakobs) die Tora, er offenbart sich direkt dem ganzen Volk, das Zeuge ist. Die Offenbarung ist abgeschlossen: Das Wort Gottes liegt endgültig in der Tora vor. Propheten erinnern das Volk an den Bund mit Jahwe.	Gott offenbart sich den Menschen durch Menschen und schließt mit Abraham einen Bund. Jesus selbst ist das Wort Gottes. In Jesu Leben, Serben, Auferstehen offenbart Gott sein Wesen. Die Offenbarung ist abgeschlossen: Das Wort Gottes ist Mensch geworden.	Gott offenbart sich den Menschen durch Menschen. Mit Abraham beginnt eine besondere Segensgeschichte. Muhammad (570–632 n. Chr.) ist das Siegel der Propheten. Gott diktierte Muhammad (durch Gabriel) sein endgültiges Wort an die Menschheit: den Koran. Die Offenbarung ist abgeschlossen: Das Wort Gottes liegt als perfektes Buch vor.
Heilige Schrift	Tanach (hebräische Bibel)	Bibel: Altes und Neues Testament	Koran: wörtliches Diktat Gottes
Jesus	Jesus ist ohne tiefere Bedeutung. Manche sehen in ihm einen abtrünnigen, andere einen frommen Juden. Er ist nicht der Messias.	Er ist der Christus, der Sohn Gottes, Sohn der Jungfrau Maria, ganz Mensch und zugleich ganz eins mit Gott-Vater und dem Heiligen Geist. Durch Jesus können alle Menschen am ewigen Leben teilhaben.	Prophet, Diener Allahs, Sohn der Jungfrau Maria, Prophet, Wundertäter, wurde nicht gekreuzigt, sondern zu Gott ent-rückt.